

Sonderdruck aus

KRATYLOS

KRITISCHES BERICHTS-
UND REZENSIONSORGAN
FÜR INDOGERMANISCHE
UND ALLGEMEINE
SPRACHWISSENSCHAFT

JAHRGANG 50

2005

DR. LUDWIG REICHERT VERLAG · WIESBADEN

Dafür gibt es in München eine Forschungsstelle, die seit längerem ein weiteres altokzitanisches Wörterbuch vorbereitet. Sie war von Helmut Stimm begründet worden und wird nun von Wolf-Dieter Stempel geleitet. Diese Zweispurigkeit ist in einem gewissen Sinne eine Spätfolge der deutschen Teilung, denn die Vorarbeiten zu Baldingers Wörterbüchern wurden in den fünfziger Jahren an der ostdeutschen Akademie der Wissenschaften aufgenommen und bald auch von der Akademie der Wissenschaften in Heidelberg unterstützt, die seit 1963 alleine das Werk weiterführte, nachdem Ostberlin nicht mehr an seiner Fortführung interessiert war.

Auch dieses zweite Wörterbuch, der Dictionnaire de l'occitan médiéval (DOM), von dem seit 1996 vier Faszikel und ein Bibliographiefaszikel, ebenfalls bei Niemeyer in Tübingen, erschienen sind, gibt die Belegstellen ohne Zitate an. Es führt die okzitanischen Lemmata in alphabetischer Reihenfolge auf, befaßt sich mit ihrer Etymologie und zeigt insbesondere auch die starke Polysemie des altokzitanischen Wortschatzes auf, die in einem onomasiologischen Wörterbuch nicht zur Geltung kommt.

Ein Vergleich zwischen beiden Werken wird aufgrund der einerseits alphabetischen, andererseits onomasiologischen Anordnung des Wortschatzes sehr schwierig. Auch ist der DOM einstweilen erst beim Lemma *agréable* angekommen. Immerhin zeigt es sich schon jetzt, daß der von Baldinger und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aufgearbeitete Wortschatz deutlich umfangreicher ist als derjenige des Münchner Unternehmens. Dies ist die Folge des Einbezugs zusätzlicher, vor allem späterer Quellen. Hier liegt denn auch die eigentliche Stärke von Baldingers Wörterbüchern, die es bei aller Problematik ihrer Konzeption verdienen, fortgeführt zu werden.

Ferdinand Hodler-Str. 39
CH-8049 Zürich

Jakob Wüest

Forssman, Berthold: Das baltische Adverb. Morphosemantik und Diachronie. Heidelberg, Universitätsverlag Winter, 2003, 8°, 458 S. (Indogermanische Bibliothek, 3. Reihe.) Geb. 58 €.

Das Buch von Berthold Forssman behandelt die Adverbien der baltischen Sprachen, nämlich des Litauischen, des Lettischen und des Preußischen ([Alt]-Preußischen)¹. F. untersucht die „eine Zwischenstellung zwischen flektierenden und nicht-flektierenden Wortarten“ (84) einnehmende Wortart aus synchroner wie auch aus diachroner Sicht. Er betont ebenfalls den Mangel an Einzeluntersuchungen zum Thema, abgesehen von „mehr oder weniger knappen Kapiteln in einigen Grammatiken“ (15). Hierzu ist zu bemerken, daß der litauische Linguist Kazys Ulvydas die Adverbien im Litauischen synchronisch und diachronisch untersucht und die Ergebnisse nicht nur im zweiten Band der dreibändigen Li-

¹ Das erste Buch F.s, seine Lettische Grammatik, erschien 2001 (Dettelbach, MSS-Beiheft 20). Die Grammatik wurde ausführlich von dem litauischen Baltisten Albertas Rosinas rezensiert (Baltistica, 36/2, 2001 [2002], 307–315). [S. auch Kratylos 49, 2004, 209–212; Zusatz d. Hrsg.s]

tauschen Akademie-Grammatik (*Lietuvių kalbos gramatika*, 2, Vilnius, 1971, 425–542) veröffentlicht², sondern auch in mehreren Artikeln dargestellt hat³. Seine Forschungen liegen auch der englischen Grammatik des Litauischen zugrunde⁴. Mit Ausnahme der Akademie-Grammatik von 1971 bleibt Ulvydas von F. unberücksichtigt.

F.s Buch ist in sechs Teile geteilt: (1) „Das baltische Adverb aus synchroner Sicht“ (15–84) und (2) „Das baltische Adverb aus diachroner Sicht – Morphologie“ (85–233); die Ergebnisse werden in der „Zusammenfassung“ (3) resümiert (225–246). Danach folgt die „Auswertung“ (4; 247–261), in der die wesentlichen Sprachzüge des baltischen Adverbs in folgenden Gruppen geschildert werden: Die Archaismen, die Bildweisen (Produktivität und Chronologie), die Rolle der Adverbien beim Wortartenwechsel, die semantischen Besonderheiten, die durch Sprachkontakte entstandene Interferenz und letztlich die offen gebliebenen Fragen, die auf die Perspektiven der Adverbienforschung hinführen. Es gibt eine Liste der nach verschiedenen morphosemantischen Kategorien gesonderten litauischen, lettischen und preußischen Adverbien (5; 268–399), einen Wortindex der im Text verwendeten Adverbien (6; 401–445) und eine Bibliographie (7; 447–458).

Als erstes kommt die Frage auf, nach welchen Kriterien und aus welchen Quellen F. das Adverbienkorpus zusammengestellt hat. Aus dem Vorwort, in dem der Autor sich bei seinen muttersprachlichen Informanten bedankt, läßt sich entnehmen, daß das moderne Litauische und Lettische im ersten Teil im Vordergrund stehen (vgl. 85). In der Einleitung zur semantischen Analyse der Adverbien sagt F., daß das Korpus für die Untersuchung aus „den gängigen modernen Wörterbüchern des Litauischen und Lettischen“ stammt (34). Aus der Bibliographie erfährt man, daß neben dem Wörterbuch des modernen Litauischen von 1972 (*Dabartinės lietuvių kalbos žodynas*, hrsg. von Juonas Kruopas, Vilnius) die spätere Ausgabe von 1993 (hrsg. von Stasys Keinys, Vilnius) verwendet wurde⁵. Im diachronen Teil wird der Gegenstand der Untersuchung „um das Material der großen Wörterbücher“ erweitert, und die Adverbien werden „daher vollständig gesammelt und aufgeführt (85, Anm. 118). Für das Lettische gilt damit das Lettisch-Deutsche Wörterbuch von Karl Mühlentach und Jānis Endzelīns (*MLDW* 1–6, Chicago 1953–1956). Was das Litauische betrifft, wurden zwei Wörterbücher „durchgesehen“: das Litauisch-Deutsche Wörterbuch von Alexander Kurschat (1–4, Göttingen 1968–1973) und das Wörterbuch der litauischen Schriftsprache von Max Niedermann, Alfred Senn, Franz Brender und

² Ulvydas war Hauptredakteur und Herausgeber dieser Grammatik (1965–1976), und üblicherweise wird sie in Bibliographien unter seinem Namen angegeben. In F.s Buch wird die *Lietuvių kalbos gramatika* unter dem ersten in der alphabetischen Liste der Autoren stehenden Namen Vytautas Ambrazas aufgelistet.

³ Sammlung ausgewählter Werke: Kazys Ulvydas, *Lietuvių kalbos prieveiksmiai* [= Adverbien der litauischen Sprache], sudarė [hrsg.] Elena Valiulytė, Vilnius, 2000, XXXII, 429 S.

⁴ Lithuanian Grammar, ed. Vytautas Ambrazas, Vilnius, 1997, 377–394.

⁵ Aus der Bibliographie geht es nicht hervor, daß das von Kruopas 1972 herausgegebene Wörterbuch die zweite Ausgabe ist nach der ersten von 1954. Die Fassung von 1993 ist die dritte verbesserte und erweiterte Auflage.

Antanas Salys (1–5, Heidelberg 1932–1968). F. grenzt sich vom zwanzigbändigen Wörterbuch der Litauischen Sprache (*Lietuvių kalbos žodynas* 1–20, Vilnius 1941–2002) und vom achtbändigen Wörterbuch der Lettischen Schriftsprache (*Latviešu literārās valodas vārdnīca*: 8 sējums, 1–8, Rīga 1972–1996) kommentarlos ab⁶. Es ist nicht klar, besonders im synchronen Teil, welche Formen die Standardsprache und welche die Mundarten des Litauischen und des Lettischen repräsentieren. Eine einleitende methodische Erklärung wäre hier sehr wünschenswert gewesen, weil es aus Substantiven und Adjektiven stammende Adverbien gibt, die in der Standardsprache von dem Paradigma völlig abgetrennt, aber in einigen Mundarten noch als Kasusformen zu betrachten sind.

Im ersten Teil werden die Adverbien nach einer morphosyntaktischen Mischklassifizierung definiert. Hier bespricht F. die Abgrenzung des baltischen primären und derivativen Adverbs von anderen Wortklassen nach folgenden Gruppen: Adverbien-Substantive, -Adjektive, -Pronomina, -Zahlwörter, -Verbformen und -unflektierbare Wörter. Eines der Merkmale, das aus Substantiven entstandene Adverbien erkennen läßt, ist, daß solche erstarrten adverbialisierten Kasusformen keinen oder nur selten einen Bezug zu den lexikalischen Bedeutungen der entsprechenden Substantive haben. Z.B. ist das litauische *draugė* „zusammen“ mit dem Instr. Sg von *draugė* „Gesellschaft“ identisch, hat jedoch eine abweichende lexikalische Bedeutung. (Das Adverb entstammt nicht dem Iness. Sg. von *draugas* „Freund“, wie F. behauptet; 19, 225, 395.) Neben der morphosyntaktischen und der semantischen Abgrenzung von den flektierenden Wortarten gilt die syntaktische von den nicht-flektierenden. Sie zeigt, „daß Adverbien als einzige Partikelklasse satzgliedfähig sind“ (226). Zu einem Grenzfall der Kopulativpartikeln werden solche litauischen Wörter wie *gaila* „schade“, *valiā* „es ist erlaubt“ usw. erklärt, die nur prädikativ verwendbar sind (32). F. sagt zu solchen Prädikatadverbien anhand des litauischen *ganā* (lett. *gana*) „genug“ diachronisch inkorrekt folgendes: „Die Entstehung dieser Adverbien aus dem Nominativ ist dadurch zu erklären, daß Quantitätsadverbien im Satz die Funktion des Subjekts übernehmen können; von hier aus können sich dann erstarrte Nominativformen auch auf die Objektposition ausdehnen“ (168). Die zu Adverbien gewordenen Nominativformen der Substantive und die Formen des Nom.-Akk. Neutrum von Adverbien (wie lit. *daug*, lett. *daudz* „viel“) sind im Gegenteil altertümlich und weisen auf die protobaltischen Nominalsätze hin, die mit der Zeit zu Satzgliedern wurden. Weiterhin teilt F. die baltischen Adverbien nach semantischen Funktionen ein. Nach dem Kriterium der Erfragbarkeit unterscheidet er drei traditionelle Gruppen: Ort [+LOK], Zeit [+TEMP] und Art- und Weise [+MOD]. Als Varianten der Modalität differenziert F. die dritte und größte semantische Gruppe in Subkategorien nach Kausalität, Finalität, Konditionalität, Konzessivität und Adversivität (72f.). Die Lokaladverbien werden nach dem System Stativa (wo?) – Direktiva (wohin?) – Separativa (woher?) unterteilt. Dabei läßt sich u. a. eine Besonderheit der baltischen Sprachen feststellen: Separative Adverbien fehlen hier fast gänzlich, und die elativische Funktion haben adverbiale Präpositionalkonstruktionen (35, 227). Interessant erklärt F.

⁶ Das Wörterbuch des modernen Lettischen *Latviešu valodas vārdnīca* (hrsg. von Dainūte Guļevska, Rīga, 1998) blieb auch außer acht.

das Fehlen der Separativa: Bei dynamischen Lokalisationen wird üblicherweise das Ziel angegeben und dadurch die sprachliche Realisierung des Ausgangspunktes weniger konsequent durchgeführt (35). M. E. ist auch darauf zu achten, daß der baltische synkretistische Genetiv neben der Bedeutung eines Ausgangspunktes (solche bloßen Genetivformen sind in baltischen Mundarten bekannt) eine starke objektartige Bedeutung hat, die die Adverbialisierung der Separativa verhindert. Die Unterteilung der Temporaladverbien nach den Subkategorien Punktuelle Adverbien [+PUNKT], Durativa [+DUR], Iterativa [+IT] und Indefinita [+INDEF] erlaubte es F. festzustellen, daß die beiden baltischen Sprachen sehr genau verschiedene Aspekte der Zeit nuancieren und daß als Eigenheit des Baltischen die explizit iterativen Adverbien das Überspringen von Zeiträumen ausdrücken.

Im zweiten Teil werden die folgenden Arten der Adverbbildung, untergliedert nach morphologischen Kriterien, untersucht: Adverbbildende Formantien, Suffixe, Kasusendungen, Adverbien aus Verbformen und Wortbildungstypen wie Zusammenrückungen, Komposita, die Ableitung von Adverbien aus Adverbien durch Affigierung und expressiv-lautmalerische Formen sowie entlehnte Adverbien. Die Frage wird gestellt, ob „überhaupt von einer Adverbbildung durch Suffixe im Baltischen gesprochen werden kann“, weil dieselben Suffixe auch zur Bildung von Nomina belegt sind (97). F. bemerkt, daß die litauischen Adverbien mit dem Suffix *-tina-* eine teilweise abweichende Betonung von den zugrunde liegenden participia necessitatis zeigen, z. B. Adv. *abejótinaĩ* und Part. *abejótinas* „zweifelhaft“, aber Part. *atmiñtinas* und Adv. *atmintinaĩ* „auswendig“. Nach F. stammen einige Adverbien nicht aus den Partizipien, sondern direkt aus den Infinitivformen, und die Partizipien/Adjektive sind sekundär zu den Adverbien geschaffen worden (107, 116). Aber in der Tat haben die Partizipien, die aus athematischen Infinitiven stammen (*atmiñti* „sich erinnern“), eine bewegliche Betonung (3. Deklination), und die aus thematischen Infinitiven stammenden (*abejóti* „zweifeln“) halten im ganzen Paradigma an der gleichen Betonung wie die zugrunde liegenden Infinitivformen fest. Die aus den ersteren abgeleiteten Adverbien bekommen dadurch regelmäßig Endbetonung, während die Adverbien der zweiten Gruppe Stammbetonung haben⁷. Fragwürdig ist, wenn F. zum Beweis für abweichende Betonung und dadurch für diachronische Schlüsse über die Wortbildung als Hypernormalismen zu betrachtende Formen angibt, z. B. *įtařtinaĩ* anstatt *įtartinai* „verdächtig“ (106, Anm. 169 und eine Liste 288 f.: *pristek-ti* „schwören“; korrekt mit *-k-* anstatt, wie bei F., mit *-g-*). Weiterhin untersucht F. ausführlich die Adverbien mit den folgenden Kasusendungen: Instr. (der häufigste Bildungstyp im Litauischen und im Lettischen), Lok. und die sekundären Lokalkasus (Iness., Illat., Adess. und Allat.), Dat., Akk., Gen. und Nom. Als eine Besonderheit des Baltischen werden die aus Verbformen stammenden Adverbien analysiert. Danach folgt die Besprechung der durch Zusammenrückung und durch Komposition entstandenen Adverbien. Es bleibt unklar, welches Stadium oder welche Zwischenstufe des Litauischen solche zusammengerückte Formen wie *išpradžiu* „anfangs“ spiegeln (vgl. standardlitauisch *iš*

⁷ Vgl. Dabartinės lietuvių kalbos gramatika [=Grammatik des modernen Litauischen]; redaktorius Vytautas Ambrazas, Vilnius, ¹1994, 413.

pradžiu), die zu einer Liste (361 f., vgl. 174, 244) mit der Warnung „Achtung: in der litauischen Schriftsprache werden heute die getrennt geschriebenen Ausdrücke bevorzugt“ zusammengestellt sind. Es wird nicht erläutert, ob die Sprache hier als standardisiert, dialektal oder soziolektal betrachtet wird.

Die semantische und morphologische Untersuchung der baltischen Adverbien faßt die bisherigen Forschungen zum Thema zusammen und macht deutlich, „daß die Adverbien zu Recht als überaus interessante Wortart und als grammatischer Mikrokosmos bezeichnet werden können“ (261).

Herzog August Bibliothek
Schloßplatz 1
D-38304 Wolfenbüttel

Jolanta Gelumbeckaitė

E b b i n g h a u s, Ernst A.: Gotica. Kleine Schriften zur gotischen Philologie. Hrsg. v. Piergiuseppe Scardigli und Wolfgang Meid. Innsbruck, Institut für Sprachen und Literaturen der Universität Innsbruck, 2003, gr.-8°, XVI, 231 S., 20 Abb. (IBS, 107.) Geb. 48 €.

E. A. Ebbinghaus, der in die USA ausgewanderte Schüler von K. Helm, ist vor allem dadurch bekannt, daß er nach seinem Lehrer die Bearbeitung der 16.–19. Auflage (1961, 1966, 1973, 1981) von W. Braunes Gotischer Grammatik, dem im akademischen Unterricht meistbenutzten Lehrbuch des Gotischen, übernahm. Er gab auch das 3. und das 4. Supplement der Bibliographia Gotica 1967 und 1974 heraus. Daß dem Gotischen zeitlebens sein Hauptinteresse galt, demonstriert auch die Fülle der dem Umfang nach meist nur drei bis vier Seiten umfassenden Publikationen, in welchen er meistens Detailbeobachtungen mitteilte. Herausgegriffen seien etwa die zur Etymologie von **peika-bagms* S. 27–29, von **bravvadubo* S. 46–50, von **stabeis* S. 105–108 usw., zur Deklination von *iesus* S. 10–13, 24, zu *au* und *u* bei Gen. Dat. der *-u*-Stämme S. 6–9, zum Vokal der reduplizierenden Silben S. 189–191, zum phonetischen Wert der Buchstaben *g* und *h* S. 109–111, zu den gotischen Namen in den Menologien S. 97–101, zum Text des gotischen Kalenders S. 38–42, zum Ursprung von Wulfilas Alphabet S. 81–96, zu dessen Leben S. 192–203, zum *W-* in seinem Namen S. 3. Das meiste davon erschien in *General Linguistics*, seiner Hauszeitschrift. Dies sind einmal seine *Gotica I–XX*, 1971–1985, wobei unter der einzelnen Nummer manchmal mehrere Beiträge versammelt sind. Außerhalb dieser Numerierung stehen 19 weitere von 1979–1997, der letzte postum. Mit Ausnahme der beiden letzten liegen sie in dem vorliegenden Band vor. Vom Abdruck der 18 weiteren Publikationen, welche die durch Ch. T. Petersen beigefügte Bibliographie von Ebbinghaus' gotischem Œuvre (ab 1959 auf S. XI–XIV) ausweist, ist abgesehen worden, da sie bequem zugänglich seien. Soweit einschlägig, sind die Erträge dieser Arbeiten in der Gotischen Grammatik verbucht und lassen sich nunmehr bequem nachlesen. An den Anfang der *Gotica I–XX* wurden von P. Scardigli verfaßte Inhaltsangaben gestellt. Ein Wortregister am Schluß wäre hilfreicher gewesen. Wie nicht anders zu erwarten, steht neben heute noch Haltbarem und Wertvollem allerlei, das mittlerweile nur noch von historischem Interesse ist, so etwa die Feststellung, daß das lateinische Alphabet als Quelle für das von Wulfila